

3. Fastensonntag



Liebe Schwestern und Brüder,
heute feiern wir wieder einmal Gottesdienst in St. Elisabeth
(niko-live.mtil.de) und es wird dabei auch um das diesjährige Hungertuch gehen. Es
trägt den Titel „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“. Dazu hier einige
Gedanken. Es sind Auszüge aus einer „Lesehilfe zum Hungertuch“ von Dr. Claudia
Kolletzki (MISEREOR).



„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ betet ein Mann, eine Frau in Psalm 31, gerade noch den Verfolgern entkommen. Dieser Psalm atmet den Duft der Freiheit und des Vertrauens, wenn Füße schwach, Wege uneben und Räume eng werden.

Weiter Raum, das bedeutet Freiheit, aber auch Risiko. Niemand sollte sich etwas vormachen, niemand sollte sich in Sicherheit wiegen: Das Leben ist kein Fortschreiten von einem weiten Raum zum nächsten. Niemandem bleiben Verwundungen erspart.

Die biblische Hoffnung „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ ist ohne diese gegenläufige Erfahrung des Leids nicht zu erschließen. Der Text ist ungefähr 2500 Jahre alt und wurde vermutlich in der Zeit des babylonischen Exils formuliert. Vers 9 ist Teil des Klage- und Dankgebets einer Beterin oder eines Beters, der hier die jahrelangen Erfahrungen von Krankheit, Einsamkeit und Verzweiflung verarbeitet. Dieser Mensch hat gerade alles andere als weiten Raum unter seinen Füßen.

Erst aus dieser Bedrängnis heraus bekommt es seinen vollen Klang: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“. Weiter Raum ist die Einladung zum Aufbruch und Chance für einen Neubeginn. Kriterium für all unser Tun und Lassen in Kirche, Gesellschaft und Welt muss sein: Wird durch das, was wir tun, die Würde des Menschen und unserer Mit-Welt verletzt oder befördert? „Schenke mir neue Füße, damit ich weder krieche noch jemanden zertrete“ bittet der iranische Lyriker SAID.

Gerade in der Fastenzeit sind wir eingeladen, innezuhalten und Selbstverständlichkeiten zu hinterfragen, Zementiertes aufzubrechen, Umkehr anzustoßen. Immer bedeutet es ein Risiko, die „steinigen Wege zu beschreiten, Zelte der Hoffnung aufzuschlagen, in denen all jene aufgenommen werden können, die verwundet sind und sich vom Leben nichts mehr erwarten“ (Papst Franziskus).



Der Ruf des Hungertuches kann berühren, so wie Jesus seine Freunde am letzten Abend berührt hat, als er ihnen die Füße wusch, zum Zeichen dafür, dass sie zu ihm gehören und als Beauftragung, in seiner Nachfolge neue Wege zu den Menschen zu finden. Es ist die Erlaubnis aufzustehen und zu gehen. Stärker als in dieser Geste lässt sich die unantastbare Würde nicht ausdrücken, die jedem Menschen zukommt. Wir sind bedient worden von Gott, der unser Nächster geworden ist, um unsererseits denen zu dienen, die unsere Nächsten sind. Die Jünger und Jüngerinnen werden in ihren Alltag verwiesen, um selbst in die Nachfolge zu gehen. Erst im Gehen werden sie, werden wir erspüren, wer Christus wirklich ist.

Euch und Ihnen einen schönen Sonntag!
Pastor Martin Koopmann



Weitere Erläuterungen und Impulse zum diesjährigen Hungertuch gibt es auf Bildblättern und Gebetsbildchen, die in der Kirche St. Elisabeth ausliegen.

Die Kirche ist sonntags von 10.00 - 12.00 Uhr geöffnet (außer an den Sonntagen, an denen dort der Gottesdienst gefeiert, aufgezeichnet und gesendet wird).